

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Zehnter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 22. Februar 1850.

8.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Nkr. Sämmtliche Abn. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort besördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klunisch und Sohn besorgt. Gewisse Beiträge, welche der Tendenz des Blattes untreu sind, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction

Kinkel, v. Corvin und ihre Leidensgenossen.

Die Berl. Nat.-Ztg. bringt unter dieser Ueberschrift einen interessanten Artikel mit der Bitte an alle Zeitblätter um Abdruck desselben. Wir genügen diesem Ansuchen um so lieber, als wir dadurch Gelegenheit haben, Diejenigen unserer geehrten Leser, welchen das maßlose Unglück vieler der trefflichsten und geistreichsten Männer unserer Zeit weniger bekannt ist, damit bekannt zu machen und ihnen zu zeigen, wie die gegenwärtigen Maßregeln vieler deutschen Regierungen geeignet sind, nicht nur kein Vertrauen, sondern Haß und Erbitterung im Volke zu erwecken.

Wir hören durch die Zeitungen, daß Kinkel in der bekannten Weise nach wie vor als Züchtling behandelt wird. Die Presse hat sich vielfach mit dieser Begnadigung zum Zuchthause beschäftigt; sie hat den edlen Mann als Vertreter aller seiner Schicksalsgenossen angesehen; die Nation weiß zu einem großen Theile nicht, daß solche Schicksalsgenossen in größerer Zahl vorhanden sind. Wir wollen von einem zweiten Manne Das erzählen, was uns aus sicherer Quelle mitgetheilt worden, und wir werden wenige Worte für unsere politischen Gegner hinzusetzen.

Corvin Wiersbisky verließ aus innerstem Drange den preussischen Militärdienst, weihte sich mehrere Jahre als Schriftsteller dem Dienste der Volksfreiheit und tauschte in der badischen Revolution das Wort mit dem Schwerte. In Rastatt eingeschlossen, von der Garnison der umstellten Festung zur Erkundigung ausgesendet, ob die Revolution wirklich erdrückt, kehrte er, ein zweiter Regulus, zurück; aber Regulus wurde rasch getödtet, Corvin von den Siegern nur zum Tode verurtheilt und zum

langsamen Tode im Zuchthause begnadigt. Es scheint, daß er seinen, den ersten preussischen Familien angehörigen Verwandten diesen furchtbaren Dienst zu verdanken hat. Im September v. J. wurde er von Rastatt in das Zuchthaus zu Bruchsal im Großherzogthum Baden gebracht. Man begnügte sich damit nicht; er kam nach einiger Zeit mit seinen Leidensgefährten in das Zellengefängniß. Seit dieser Zeit lebt — stirbt Corvin dort.

Uns liegt der Brief einer Angehörigen vor, die ihn im October v. J. in seinem Elend aufgesucht hat; wir geben aus diesem Briefe das Folgende wörtlich:

„Es kostete mich unendliche Mühe, ehe ich die Erlaubniß erhielt, Corvin zu sehen, man schlug es mir zuerst schlechthin ab; es sei wider die Hausordnung, daß ein Gefangener öfter, als einmal im Monat einen Besuch oder einen Brief erhalte; ich bat, ich sagte ihnen, daß ich ja diese Reise von mehr als hundert Meilen lediglich gemacht, um den Gefangenen für wenige Minuten zu sehen. Der erste Rath, — ich wurde zuerst von einer Behörde zur andern gewiesen — blieb bei seiner Weigerung; er sagte mir, die Mutter und Schwester des gefangenen und krank daniederliegenden Studenten Kupferberg wären erst Tags zuvor abgewiesen worden, obgleich auch sie eine große Reise gemacht, um den kranken Sohn und Bruder zu sehen. — Ich ließ nicht nach, mich von dem Einen an den Andern zu wenden und endlich wurde mir die Erlaubniß durch die Menschenfreundlichkeit des Directors. — Der Schließer führte mich durch eine eiserne Thüre auf einen mit preussischen Soldaten besetzten Hof, von dort in einen langen gewölbten Gang eine Treppe hinauf in das Zimmer des Aufsehers, von dessen Fenster man die Aussicht auf einen kreisrunden, mit einer hohen Mauer umgebenen Hof hat. Dieser

Hof ist durch Zwischenmauern sächerartig in eine Art großer Käfige getheilt, nämlich in lauter kleine Behälter, die in die Mitte hinein spitz zulaufen und am breitesten Ende acht Fuß Breite haben mögen; jeder dieser Behälter ist je einem Gefangenen zum Spazierengehen bestimmt.“ — —

„Ich erwartete, zu dem Gefangenen in die Zelle geführt zu werden, statt dessen trat nach einigen Augenblicken ein Schließer ein, dem eine Gestalt in grauer Leinwand mit einer Maske von blauem Tuch vor dem Gesicht auf dem Fusie folgte. Es fiel mir nicht im Traume ein, daß diese gebeugte, zusammengesunkene Gestalt der noch vor wenig Wochen so kräftige, Leben und Feuer athmende Corvin sein könne; — auch nachdem er mich erkannt und die Maske abgenommen, erkannte ich ihn immer noch nicht, bis endlich seine allein unveränderte Stimme mich die so wohl gekannten edlen Züge wiedererkennen ließ. Sein Auge war sonderbar groß und feberisch glänzend; die Farbe des Gesichts und der Hände von seyer klaren Durchsichtigkeit, wie sie Personen eigen, die eben eine schwere Krankheit überstanden, wie dies überhaupt der Eindruck war, den die ganze Gestalt auf mich hervorbrachte. Sein Anzug, Jacke und Beinkleider von größter Leinwand, eine Weste von grober grauer Leinwand, ein Halstuch von demselben Stoffe, eine blaue Mütze mit einer Maske, damit auf dem Wege von der Zelle zu jenem erwähnten sogenannten Hofe Niemand den Gefangenen bei zufälliger Begegnung erkenne. Statt des Schnupstuches sah ich ein Stück der größten ungebleichten Sackleinwand; lederne Pantoffeln; das schöne braune Lockenhaar kurz geschoren.“

„Nachdem wir im Beisein des Schließers eine Viertelstunde gesprochen, wurden wir zum Scheiden ermahnt. Der Aufseher gestattete mir indeß noch, die Zelle des Unglücklichen zu sehen, unter der Bedingung, daß dieser so lange in einer andern Zelle verschlossen würde. Nachdem dies geschehen, wurde ich in Corvins Zelle geführt. Denken Sie sich einen länglich viereckigen Raum, höchstens vier Schritte breit und sechs lang, vier nackte Wände, das Licht durch eine unter der Decke befindliche runde mit Gittern versehene Oeffnung, der Fußboden unbedeckte Steine. Ein Stuhl, eine Art Block oder Tisch, in der Ecke ein kleines Bret, auf dem ein angeschnittenes ganz schwarzes Brod, an der Wand ein aufgeschalltes Bett, was aus zwei Matratzen zu bestehen schien, endlich ein — Spinnrad. — Corvin, der hohe, kräftige, geistige Mann, in diesen vier entsetzlichen Mauern lebendig begraben, — zum Wollespinnen gezwungen.“

„Corvin hatte vor längerer Zeit an der Sicht in einem sehr hohen Grade gelitten, ward jedoch hergestellt und war später gesund und kräftig. In Folge der Luftheizung, des damit verbundenen Temperaturwechsels, des kalten Fußbodens, der mangelhaften Kleidung und der noch elendern Nahrung hat seine Gesundheit in einer Weise gelitten, daß sie, wenn nicht bald eine Aenderung in seiner Behandlung eintritt, im günstigsten Falle — für immer vernichtet ist. Hören Sie einige Stellen eines spä-

tern Briefes an seine unglückliche Frau, die Alles sagen, da er sich, wie ich ihn kenne, bemüht hat, ihr seine Lage noch nach Möglichkeit schonend darzustellen; diese Zeilen sind aus einem sogenannten officiellen Briefe, d. h. einem Briefe, der offen durch die Hände des betr. Zuchthauspersonals gegangen: „So habe ich denn hier keinen Schimmer von Glück, Nichts, was meine Lage irgend erträglich machen könnte. Mit meiner Gesundheit geht es nicht gut. Ich fiebere und meine Nerven sind sehr angegriffen, dabei bin ich außerordentlich matt und elend, was wohl am meisten aus Mangel an Nahrung kommt, da ich fast Nichts esse, indem ich das mir gereichte Essen nicht vertragen kann. Reissen im Kopfe und in den Zähnen habe ich fortwährend, so daß ich mich schon daran gewöhnt habe. — Wenn das Sprachzimmer fertig ist, werden wir wohl auch wieder unter Umständen Besuch annehmen dürfen; allein ich kann Dir nicht raten, die lange Reise zu machen, um diese Erlaubniß zu erhalten; es ist ja doch nur eine Quälerei mehr, sich von Weitem in Beisein eines Dritten zu sprechen.“ —

„So schreibt Corvin und mir wird mitgetheilt, daß dieses neue Sprachzimmer der Art eingerichtet sei, daß der Gefangene hinter einem Gitter steht; drei Schritte davon entfernt, hinter einem andern Gitter sieht der Besuchende; im Zwischenraum geht der Gefangenwärter auf und ab, um jedes Wort aufzufangen. Allerdings gehört ein starkes Herz dazu, einen theuern Menschen, ein seelenvolles Wesen, wie ein wildes Thier hinter Gittern eingesperrt zu sehen.“ —

Dies ist der uns vorliegende Brief. Das Herz zittert im Busen. Unser erster Ausruf war: Wie können Menschen so gegen einander wüthen?! Und in dieser Weise, wie Corvin, wie Kinkel, werden viele, viele Menschen gemartert und ihre Mitmenschen leben inzwischen heiter fort, und noch nie waren Oper, Ballet und Bälle so besucht wie in diesem Winter.

Zwei Worte an Euch, an Jeden von Euch, der bei Behandlung dieser gefangenen Männer, bei der Festsetzung der hierbei zu treffenden Bestimmungen unmittelbar oder mittelbar irgendwie mitzuwirken hat, vorzugsweise an Euch Erstere, von den Fürsten ab und den betreffenden Militair- und Civiloberen bis hinunter zum letzten Kerkereschließer — an Jeden unter Euch, der Gefühl und Ehre in der Brust, zwei Worte. — Ihr vergeßt, daß diese Männer, die Ihr als niedere Verbrecher behandelt, in ihrem Busen das unauslöschliche Gefühl tragen, daß sie der Pflicht und der Ehre gemäß gehandelt haben. Wenige unter diesen Männern, die nicht ihre gesammten Lebensverhältnisse, ihr ganzes Glück, — Weib, Kind, Eltern, Vaterland, Vermögen eingesetzt, um einer Idee zu folgen, die sie als die richtige erkannt, durch deren Verwirklichung sie hofften, das Wohl ihres Vaterlandes, das Glück der Menschen emporblühen zu sehen. Ein Theil der Nation theilt diese Idee. Ihr seid anderer Ansicht. Ihr theilt diese Idee nicht, und deshalb wagt Ihr es, diese Männer als Ehr-

lose zu behandeln? Ihr beschimpft Euch dadurch. Ihr könnt sie dadurch nicht beschimpfen, ihr könnt sie nur in den Augen ihrer Partei zu Märtyrern erheben. — Ihr begreift, daß gegen einen Menschen, der im Bewußtsein des Rechts und der sittlichen Idee gehandelt, und dessen Handlungsweise von einem Theile der Nation in gleicher Weise aufgefaßt wird, daß gegen den die Strafe einen veränderten Sinn erhält. Die Strafe setzt im Verbrecher, im Richter und im Volke das gleiche Gefühl voraus, das Gefühl, daß der Verbrecher das Sittengesetz verletzt hat. Werden daher politische Verbrecher nach Beendigung einer Revolution bestraft, so liegt allerdings das Recht zur Strafe in der Macht und in der Natur des Staates; der Staat hat zur Erhaltung seiner Existenz das durch seine Macht bedingte Recht, den politischen Verbrecher für sich unschädlich zu machen; geht der Staat hier auch nur einen Schritt weiter, so tritt er aus dem Gebiet der Strafe in das der Rache, und kein Mann von Einsicht, Ruhe und Unparteilichkeit wird es anders nennen, wenn man den politischen Verbrecher als gemeinen Verbrecher behandelt, wenn man den innerlichen Unterschied zwischen beiden abfichtlich durch ausnahmslos gleiche Behandlung verwischt, wenn man dadurch, wider besseres Wissen, die Ehrlosigkeit des Letzteren auf den von der Idee getragenen Erstern übertragen will, — ja gar, wenn gewagt wird, ihm unnöthige Qualen aufzuerlegen.

Ueberlegt Euch das als Menschen. Ihr habt gefiegt; Ihr habt es mit längst Ueberwundenen, Wehrlosen zu thun; ist eine solche Benutzung des Sieges edler Männer würdig? Als in den blutigen Tagen der französischen Revolution die Kerker mit Udeligen überfüllt waren, drang St. Just darauf, man sollte diese Gefangenen beim Straßenbau beschäftigen. Der Wohlfahrtsausschuß verwarf diese Demüthigung eines entwaffneten Feindes mit Abscheu. — Männer, bedenkt, daß Ihr nicht mehr im ersten Racherausch, daß Ihr jetzt nach mehr als einem halben Jahre mit ruhigem Blute handelt; bedenkt, daß Eure massenhaften Executionen im ersten Siegestaumel menschlich betrachtet, weit hinter diesen raffinierten, mit Verhöhnung verbundenen Kerkerqualen zurückstehen. Ihr hättet unendlich menschlicher gehandelt, wenn Ihr alle diese Gefangenen damals standrechtlich erschießen ließt, denn was ist der Tod gegen diese langen, zum Tode oder doch mit Sicherheit zum stehenden Körper führenden Qualen, gegen eine den Umständen nach erniedrigende Zwangsarbeit; welcher Geist, welcher Körper kann alle dem widerstehen? Sorgt, daß man nicht unwillkürlich in furchtbarer Weise an Liberius erinnert werde, dem die einfache Hinrichtung seiner Feinde nicht mehr genügte und der sie zu Tode martern ließ, indem er sagte, sie müssen fühlen, daß sie sterben!

Männer, haltet Euch vor Augen, daß Mitmenschen, Mitbürger, durch Euch langsam und raffiniert hingerichtet werden; könnt Ihr mit diesem Gedanken leben?

Denkt selbst, wenn Ihr, wie doch nicht möglich,

nur Euch, Eure Familien, Eure Gesinnungsgenossen vor Augen hättet, denkt an die Wandelbarkeit alles Irdischen, an die Worte jenes vom Schicksal niedergeschmetterten Königs, an den raschen Umschwung der Verhältnisse der letzten Jahre, dessen Schnelligkeit für den weitem Umschwung bürgt, und versetzt Euch dann in die Lage eines Mannes von Ehre, der von Euch als Thier, nein mehr, als Ehrloser behandelt wird, in die Lage seiner Freunde, Angehörigen und Gesinnungsgenossen! Ihr schafft Hyänen! Denkt an Euch!! Nein, nein, denkt an Nichts, als daß Ihr Menschen seid. —

Californien.

Von F. Gerstäcker.

(Schluß.)

Einen fatalen Anblick gewähren die vielen Spielbanken — es müssen wenigstens 500 Spielische (in den größeren Häusern oft sechs und acht in einem Zimmer) in der Stadt sein, und für jetzt zahlen sie der Regierung noch eine sehr beträchtliche Steuer. Ein gutes Ende nimmt es aber damit nicht, und wenn der Staat dem immer mehr überhandnehmenden Unwesen nicht steuern will, so werden sich die Bürger wohl bald wieder, wie das auch in den Minen schon mehrere Male der Fall gewesen, zu einem Regulatorengericht zusammenthun, und mit den Spielern kurzen Proceß machen. Interessante Scenen fallen dort übrigens oft genug vor. So trat vor einigen Tagen ein Mexicaner (die Spanier zeichnen sich überhaupt durch ihre Kaltblütigkeit beim Spiel aus) an einen Tisch und setzte einen ziemlich schweren Beutel, ohne weiter ein Wort zu sagen, auf eine Karte. Der Spieler zieht ab und der Fremde hat gewonnen; jener öffnet den Beutel und glaubt nur Dollars verloren zu haben, wird aber todtenbleich als er Doublonen findet. Er hatte nicht einmal genug Geld auf seinem Tisch, die Nachbarn halfen ihm aber augenblicklich aus, der Mexicaner wurde bezahlt, nahm seine beiden Geldsäcke — der Gewinn einer Minute mochte ungefähr 6000 Dollars betragen — und schritt ebenso ruhig und gleichmüthig wie er gekommen wieder hinaus. So glücklich beim Spiel sind aber natürlich nur wenige, und Hunderte und Hunderte verlieren in diesen Schandhöllen in kurzen Stunden ihr Alles, was sie mit saurem Schweiß monatelang zusammengearbeitet haben.

Deutsche giebt es in San Francisco in sehr großer Zahl, und in der That sind die wohlhabendsten, ja reichsten Leute hier Deutsche, die besonders mit der früheren freiwilligen Compagnie nach Californien kamen, und ganz urplötzlich, vielleicht selbst zu ihrer eigenen Verwunderung, Schätze sammelten. Auch in den Minen arbeiten große Massen unserer Landsleute, und unbegründet ist das Gerücht, das sich schon in Rio Janeiro verbreitete, daß der Gouverneur ein Gesetz erlassen wollte, nach welchem Ausländern — d. h. nichtamerikanischen Bürgern — das Goldgraben auf eigene Rechnung verboten sein

sollte. Demgemäß hat sich denn auch die Verbindung auf der Reform — die der sogenannten Haimonskinder — von selbst aufgelöst, und der eine von ihnen, der thöricht genug gewesen war das Geld vorzustrecken, ist diesmal noch mit dem bloßen Schrecken davongekommen. Der alte Matrose, der seinen Halt an die vier jungen Leute nicht gern aufzugeben wünschte, hat ihnen freilich noch einen neuen Plan, eine Art Compagnie im Goldwaschen angeboten, sie werden aber wahrscheinlich nicht darauf eingehen, wenigstens sind sie gewarnt genug.

Wunderbar ist es, daß bei dieser Menge von Einwanderern, die mit den kürzlich eintreffenden Schiffen ankommen, Arbeit noch so enorm im Preise ist — für Handarbeit wird mit größter Bereitwilligkeit 6 Dollars per Tag bezahlt, Tischler, Zimmerleute, Schmiede verdienen 10, 12 und 16 Dollars täglich, Kellner bekommen von 100 bis 150 Dollars den Monat Gehalt, nur Commis sehen sich in ihren Erwartungen getäuscht, denn die wahrhaft enorme Concurrenz und die riesigen Miethen zwingen die Kaufleute sich soviel als möglich einzuschränken; die meisten von ihnen gehen deshalb auch gleich in die Minen, oder treiben auf eigene Hand durch Ein- und Verkauf im Kleinen ein keineswegs schlecht lohnendes Geschäft.

Eigenthümlich ist hier die gängliche Misachtung der Geldsorten: Fünfrankenthaler gehen vollkommen gut als Dollar; selbst preussische, ehrliche rothbäckige preussische Thaler schlüpfen für ihre edleren Namensvettern mit durch — Franken- und vier gute Groschenstücke passiren gleichfalls für Viertel, und acht gute Groschenstücke für halbe Dollar, ja selbst Louisdor für Eagles zu 5 Dollars. Kupfer kennt man natürlich gar nicht, und Papiergeld ebenso wenig. Es existirt übrigens auch schon hier geprägtes Geld mit der Aufschrift California — es soll aber nicht so gut sein als das andere. Außerdem passiren sehr viel geprägte kleine Barren von verschiedener Größe.

Höchst interessant sind die verschiedenen hier zusammengeströmten Nationen; besonders viele Chinesen giebt es, und sie haben mehrere zu den besten gehörende Restaurationen errichtet; es sind doch komische, aber industriöse fleißige Burschen, die zu allem was sie angreifen eine gewisse Geschicklichkeit haben. Sie gehen ebenfalls in ihrer Landestracht, aber die Zöpfe haben sie, wie bei uns die Frauen, um den Kopf gelegt und befestigt; dieß aber, in Verbindung mit ihrer Tracht, macht sie manchmal den Frauen so ähnlich, daß ich ihnen schon oft nach den Füßen gesehen habe. Die Schönheiten China's scheinen aber sämmtlich in ihrem Mutterlande geblieben zu sein, bis jetzt wenigstens konnte ich noch keine davon zu Gesicht bekommen.

Eine ungeheure Menschenmenge zieht fast täglich nach den Minen hinaus, und es laufen sogar schon Dampfboote auf der Bay und den Sacramentofluß hinauf. Die Fahrt auf dem letzteren kostet jetzt 25 Dollars bis Sacramentotown oder Suttersfoot. Auf den Schoonern, die täglich in sich immer mehr begegnenden Oppositionen abgehen,

kostet es nur 14, ja auch 12 Dollars Steerage ohne Beförderung. Diese Art der Beförderung ziehen die meisten nach den Minen Abgehenden schon ihrer Billigkeit wegen vor, und auch wir werden uns morgen am 19. Oct. auf einem solchen kleinen Schooner nach Sacramentocity einschiffen. Ungeheuer viel Einwanderer ziehen jetzt nach Stockton, den südlichen Minen zu, die sehr ergiebig sein sollen, mich zieht es aber in die Berge hinauf, den alten Burschen, den grizzly Bear (gräßlichen Bären) aufzusuchen, von dem hier fabelhafte Geschichten seiner Größe und Wildheit wegen erzählt werden. Ich will mit denen die sich mir angeschlossen haben, so hoch in die Berge hinaufziehen wie es nur möglich ist, und wir wollen dann einmal versuchen was mit Jagd und Goldwäscherei zu machen ist. Wild und abenteuerlich genug ist das Leben jedenfalls, und ich kann wohl sagen, daß ich mich von Herzen darauf freue.

Suttersfoot gehört übrigens jetzt seinem früheren Eigenthümer nicht mehr; er hat das meiste seinem Sohn abgetreten, einen andern sehr großen Theil seines Landes verkauft und sich selbst auf seine Farm in der Nähe von Sacramentotown zurückgezogen. Gegenwärtig ist er als Deputirter der Landeigenthümer Californiens in der Hauptstadt Monterey.

Die Sicherheit des Eigenthums ist hier wirklich merkwürdig. Die Waaren, die sämmtlich unbewacht auf den Straßen liegen, bleiben unberührt, und die geringsten Kleinigkeiten stehen oft stundenlang unten am Strand oder vor irgend einer Thüre, ohne daß es auch nur Jemanden einfallen sollte sich an ihnen zu vergreifen. Die Kaufleute, denen es bei den kleinen theuern Behausungen an Raum mangelt, lassen ihre Güter ruhig vor den Häusern, und selbst Weinkisten sind nicht, oder doch nur höchst selten, der Gefahr ausgesetzt einen fremden Eigenthümer zu finden. Die Strafe auf Diebstahl ist aber auch ungemein hart, und besteht in 160 Peitschenhieben, von denen der Verbrecher noch nie den hundertsten hat aushalten können. In den Minen haben sie das Lynchlaw und förmliche Regulatorengerichte; auf Diebstahl, selbst der geringsten Kleinigkeit, steht der Verlust der Ohren.

Die Indianer sollen wenig mehr zu fürchten sein.

Die persönliche Sicherheit in der Stadt ist ebenfalls vollkommen; man sieht in den Straßen Waffen nur an eben Eingetroffenen; sonst trägt Niemand, wenigstens nicht sichtbar, weder Pistolen noch Messer. Auch in den Minen soll, einzelne und zwar sehr einzelne Fälle abgerechnet, kein Mord in letzter Zeit vorgefallen sein. Die Minenarbeiter nehmen sich, wenn sie nicht ganz weit ins Innere gehen wollen, nicht einmal mehr Gewehre mit. Provisionen und Geräth soll man ebenfalls fast so billig in den Bergen kaufen als hier unten, und die ungemein starke Verbindung des Hafens mit dem Innern läßt das auch erwarten.

Vermischtes.

Der Steuerverweigerungsproceß in Berlin zieht die öffentliche Aufmerksamkeit dort in gleich hohem Grade auf sich, wie kurz vorher der Proceß Waldeck: 42 ehemalige Abgeordnete sitzen auf der Anklagebank, die sie nun zur Tribüne machen, um von neuem ihre Ideen auszusprechen. Schulze aus Delitzsch schloß seine Rede mit den Worten:

„Wie der Spruch auch falle, wir sehen ihm ruhig entgegen. Ihr Schuldig nimmt uns die Freiheit, unsere Aemter und Subsistenz, ja man wird uns dafür, daß wir als Männer für unsere Ueberzeugung einstanden, unsere bürgerliche Ehre absprechen, während man die Verläugnung dieser Ueberzeugung mit Orden schmückt. Thut dies ein Schwurgericht, wo sollen sich dann noch Abgeordnete finden, die das Recht des Volks vertreten, so möchte man fragen. Eins aber, den unerschütterlichen Glauben an unsere gute Sache können Sie uns nicht nehmen, der uns, ihren Bekennern, den freudigen Muth im Leiden giebt. Was Sie auch thun, Sie tragen zu Ihrer Verherrlichung bei, Sie mögen binden oder lösen, Sie mögen uns freisprechen oder verdammen. Das ist das Hohe, das Unantastbare einer geschichtlichen Idee, daß ihr selbst ihre Gegner dienen, weil sie es am wenigsten wollen. Diejenigen, meine Herren, welche diesen und andere ähnliche Proceße einleiten ließen, haben in der That unserer Sache nur gedient. Denn das werden Sie sich nicht verhehlen, nicht die Häupter von uns Angeklagten allein trifft unser Verdict, nein, die ganze große Partei, für die wir hier einstehen müssen. Mit uns freuen sich, mit uns trauern Tausende unserer Mitbürger, je nachdem unser Loos fällt. Und noch mehr: der Spruch, den Sie über uns fällen, trifft zugleich Sie selbst. Das haben die Geschworenen mit den Vertretern des Volks gemein, daß beide der öffentlichen Meinung, dem sittlichen Gefühl im Volke, die Einen in der Gesetzgebung, die Andern im Rechtsprechen, Geltung verschaffen sollen, und daher nur ihrem Gewissen verantwortlich sind. Die politische Wirksamkeit der Volksvertretung gehört also vor das unparteiische Gericht der Geschichte. Indem man Sie dennoch berief, diesen Spruch zu fällen, hat man Sie selbst mit vor diese höchste Instanz gestellt, denn Ihr Spruch wird zum politischen Act, der einst in der Reihe dieser Kämpfe seine Würdigung finden und namentlich bei Beurtheilung des sittlichen Standpunktes der einzelnen Parteien einen Anhalt gewähren wird.“

Eine besondere Aenderung in dem Vorhaben der russischen Regierung muß stattgefunden haben, wenn nicht anders gebietende Nothwendigkeiten die Pläne derselben durchkreuzten. Die große Truppenmasse an der preußischen Grenze, welche man durch Zuzug aus dem Innern des Reiches fortwährend vermehrte, ist auf einmal von ihrem bisherigen Standpunkte verschwunden. Alle Truppentheile, welche in der Nähe der preußischen Grenze

stationirt waren, sind gegen ihr Erwarten in Folge einer plötzlich eingetroffenen Ordre nach dem Innern zurückgezogen. Dies ist factisch. Man spricht, jene ganze Truppenmasse sei an die türkische Grenze, vornehmlich an die Moldau, dirigirt worden. Der gemeine Mann in Polen erzählt mit einer gewissen Naivetät, daß ein Feldzug gegen den weißen Türken vorbereitet werde. So oft waltet über allen Maßregeln ein tiefes Geheimniß. —

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Tharand.

2. öffentliche Sitzung am 28. Januar 1850.

In Abwesenheit des Vorstandes wurde von dessen Stellvertreter ein Schreiben des Stadtraths, die Einnahme des Jahrmarktsstädtegeldes durch Stadtverordnete betreffend vorgetragen und von den Stadtverordneten darauf beschloßen dem Stadtrathsantrage beizupflichten.

Durch allgemeine Besprechung wurden zur Uebernahme dieser Function die 3 Stadtverordneten Göhler, Grellmann und Kaiser gewählt.

Hierauf wurde zu den auf diese Sitzung verlegten Deputationswahlen verschritten. Dieselben lieferten folgendes Ergebnis: Als:

zum Rechnungsausschusse die Stadtverordneten

Preßler, Adv. Fritzsche und Richter,

zum Armenauschusse die Stadtverordneten

Kaiser und Leberecht Fritzsche,

zum Bauauschusse die Stadtverordneten

Richter und Grellmann,

zum Abschätzungsausschusse die Stadtverordneten

Richter und Leberecht Fritzsche,

in den Communalgardenauschuß der Stadtverordnete Liebmann und zu dessen Stellvertreter

Adv. Fritzsche.

Tharand, den 30. Januar 1850.

Vormann, Vorst.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Getauft: Friedrich Gustav, Mstr. Johann Christian Friedrich Esthers, B. und Tischlers hier, Sohn.

— Ernst Armin, Hrn. Friedrich Traugott Ernst Jrmers, Gutsbesizers in Grumbach, Sohn. —

Amalie Auguste, August Wilhelm Lindners, Hausbesizers in Niedergrumbach, Tochter.

Beerdigt: Emma Emilie, Mstr. Friedrich Benjamin Leibnig's, B. und Kürschners hier, zweite Tochter, 6 J. 10 M. 11 T. alt, starb am Scharlachfieber. —

Amalie Auguste, Carl August Lange's, Dienstknechts in Hegdorf, außerehel. Kind, Carl Gottlob Kittlers, B. und Tagarbeiters hier, Pflegekind, 5 J. 9 T. alt, starb am Scharlachfieber. —

Frau Friederike Auguste Gühne, geb. Richter aus Gauernitz, Johann Heinrich Ernst Gühne's, anf. B. und Maurers hier, Ehefrau, 26 J. 9 M. 11 T. alt, starb am Kindbettfieber.

—

—

—

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Aus dem Forstbezirke Grillenburg können im Jahre 1850 die nachverzeichneten Quantitäten Holz-Samen und Pflanzen zu den beigefetzten Preisen an inländische Privatwaldbesitzer abgegeben werden, als:

1) vom Tharander Reviere:

16 Pfd.	Fichtensamen, à Pfd.		3 Ngr 8 A
100 Schock	3 bis 6 Fuß hohe Buchenpflanzen, à Schock von $\frac{1}{2}$ R ρ — Ngr bis 1 R ρ —		1
100	= 6 = 10 =	= = = 1 = — = 2 =	— = — =
300	= 5jährige Buchenlohdempflanzen	= = = — = 5 = — = 10 =	— = — =
12	= 4 bis 8 Fuß hohe Ahornpflanzen	= = = $\frac{1}{2}$ = — = 1 =	— = — =
3	= 8 = 12 =	= = = 1 = — = 2 =	— = — =
40	= 1 = 3 = Eschenpflanzen	= = = $\frac{1}{2}$ = — = — = 20 =	— = — =
10	= 3 = 6 =	= = = — = 20 = = 1 =	— = — =
10	= 6 = 10 =	= = = 1 = — = 2 =	— = — =

2) vom Spechtthäuser Reviere:

20 Schock $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Fuß hohe Erlenpflanzen, à Schock 3 Ngr.

3) vom Herrndorfer Reviere:

400 Schock 3jährige Fichtenpflanzen, à Schock 1 Ngr.

4) vom Dorfhainer Reviere:

40 Pfd. Fichtensamen, à Pfd. 3 Ngr. 5 Pf.

Kauflustige haben sich an die betreffenden Revierverwaltungen zu wenden.
Oberforstmeisterei Grillenburg, am 17. Februar 1850.

Dresdne.

Tuch = Niederlage

in ganzen Stücken wie im Ausschnitte zu festen Fabrikpreisen!

Die neuesten Frühjahrs- und Sommerstoffe zu Röcken und Pantalons, sowie englische und französische Westenzeuge, Cravatten etc. sind angekommen bei

Adolph Steffen, Ch. G. Großmanns Eidam,
in Dresden? Wilsdruffer Gasse Nr. 39. Hôtel de France gegenüber.

Gutsverkauf.

Ein in einer fruchtbaren Gegend, $\frac{1}{2}$ Stunde von Mittweida, nahe an der Chemnitz-Niesauer Eisenbahn gelegenes Gut mit 60 Aekern gut gehaltenen Feldern und Wiesen und 19 Aekern Holzbestand, soll mit einem vollständigen Vieh- und Wirthschafts-inventarium unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden.

Die Gebäude, welche mit harter Dachung versehen sind und in einem fast neuen Zustande sich befinden, sind mit 4100 Thlr. in der Königl. Brand-Versicherungs-Anstalt versichert.

Auch können 11,000 Thlr. gegen 4 Proc. Verzinsung darauf stehen bleiben.

Kauflustige haben sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Mittweida, am 12. Februar 1850.

Rathseg. Ernst Krebschmar.

Wirthschaftsverkauf oder Verpachtung.

Eine sich in gutem Zustande befindliche Wirthschaft, an der Dresdener Straße gelegen, mit 20 Scheffeln Feld, schönem großen Obst- und Gemüsegarten, soll bis zum 15. März d. J. mit wenig

Anzahlung verkauft oder verpachtet werden. Auch kann selbige mit 12 Scheffeln Land abgelassen werden.

Das Nähere in der Expedition des Anzeigers in Rössen.

Kunkelrübensamen-Verkauf.

Auf dem Rittergute Leutewitz bei Meissen ist auch dieses Jahr wieder der schon bekannte gute Kunkelrübensamen zu verkaufen, und zwar kann man beliebig sowohl von der gelben als rothen Sorte erhalten. Beide Sorten wachsen in Kugelform über der Erde, haben wenig Wurzeln und sind durch langjährige, sorgfältige Wahl der Saamenrüben fortwährend vervollkommen worden, so daß dieselben ihrer Vorzüglichkeit wegen sehr empfohlen werden können.

Preis: pro Kanne 5 Ngr.

A. Steiger.

Guter Kunkelrübensamen à Kanne 5 Ngr. ist auf dem Rittergute Niederspölenz zu verkaufen.



Zeugnisse
über die Heilkraft und Wirksamkeit der weltbekanntesten und berühmtesten
Goldberger'schen kaiserl. königl. allerhöchst
privilegirten

**Galvano-electrischen Rheumatis-
mus-Ketten,**

von denen

J. N. Nitsche in Tharand

stets echt und unverfälscht zu den Fabrikpreisen Lager hält.

Auf Verlangen bescheinige ich hiermit, daß die im April 1848 von mir gekaufte Goldberger'sche galvano-electrische Rheumatismus-Kette mit sehr gutem Erfolg von meinem Manne seitdem getragen worden ist, weshalb ich die oben benannte Kette allen Leidenden bestens empfehlen kann.

Wiesbaden, den 24. Februar 1849.

Pauline Hergenbahn,

Gemahlin des Minister-Präsidenten im Herzogthum Nassau.

Seit vielen Jahren litt ich an heftigen Alter-Schmerzen, nämlich am Gesichtschmerz. Weder innerliche noch äußerliche Mittel vermochten denselben zu besiegen. Jede Bewegung im Gesicht, durch Sprechen und Essen, jede Veränderung des Wetters, besonders vor und während eines Gewitters, jedes Lüftchen im Freien verursachte denselben mehr oder weniger aufs Neue. Auf die Bekanntmachung der Goldberger'schen galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten ließ ich mir eine solche kommen, legte sie nach Vorschrift an und, Gott sei Dank! schon nach 14 Tagen fühlte ich Linderung und jetzt, nach 3 Monaten, bin ich beinahe ganz von diesem Uebel befreit; nur noch eine kleine Stelle unter dem linken Auge zeigt mir beim Waschen des Gesichts noch an, daß hier der Schmerz hauste, was aber von gar keiner Bedeutung ist.

Friedberg, im Großherzogthum Hessen, den 11. October 1848.

Koller, Director der Taubstummen-Anstalt dahier.

Die galvano-electrischen Ketten von Goldberger aus Tarnowitz habe ich gegen nervöses Zahnweh bei Stillenden, so wie gegen chronischen Rheumatismus mit vorzüglichem Erfolge angewendet. Auf Grund ärztlicher Beobachtung bezeugt dies

Grimma, den 15. Juni 1848.

(L. S.)

Dr. Riemschneider, practischer Arzt und Geburtshelfer.

Droschken-Verkauf.

Eine unnumerirte Droschke mit Glasfenstern, welche auch zweispännig gefahren werden kann, steht sofort zum Verkauf beim Schmiedemstr. Pießsch auf der Hundsgasse in Dresden.

Bei Unterzeichnetem liegt eine Partie sehr gute Eäamen-Speisekartoffeln, à Schfl. 1 Tbl., zum Verkauf.

Somsdorf, den 12. Febr. 1850.

Lucius.

Guter Stalldünger und trockne schlackenreine Asche wird in Umsatz gegen Kartoffelland, Kartoffeln und Stroh angenommen.

Posthalterei Wilsdruff.

Eine Wagenwinde

ist auf der Straße zwischen Helbigsdorf und Grumbach gefunden worden. Der Eigenthümer kann dieselbe durch die Redaction d. Bl., welche den Finder nachweist, wiedererhalten.

Die Ziegelei des Rittergutes Pesterwitz bei Dresden soll verpachtet werden. Pachtlustige er-

fahren das Nähere bei der Administration der Freiherrlich von Burgk'schen Werke in Burgk bei Dresden.

Wohnungs-Vermiethung.

Eine Unter- und Oberstube ist zu vermieten und zu Ostern zu beziehen beim Seilerstr. Schneider in Wilsdruff.

Bekanntmachung.

Zur nächsten Sitzung des landw. Vereins zu Dippoldiswalde, welche in dem gewöhnlichen Lokale

Dienstag, den 26. Februar d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

beginnt, wird hiermit von Seiten des Directoriums eingeladen und zugleich daran erinnert, daß die Anmeldung derjenigen Diensthöten, welche in diesem Jahre zur Belohnung gebracht werden sollen, ungesäumt bei einem der Herren, welche in diesem Jahre die dazu niedergesetzte Deputation bilden, geschehen muß.

Nachdem die Cassirer die Baarbestände, und zwar A. Cotta mit 4 Thlr. 28 Ngr. 1 Pf., Bernhard mit 5 Thlr. 1 Ngr. 1 Pf. und Gressmann mit 2 Thlr. 10 Ngr. 7 Pf., sowie ihre Stückrechnungen und Belege abgegeben haben, kann ich nunmehr, meinem Versprechen und der Ordnung gemäß, über die Kassenverwaltung des vereinigten, und beziehentlich aufgelösten Vaterlands-, Turn- und Bürgervereins zu Charand folgende Uebersicht geben:

Einnahme:

13 Rth 24 Ngr — A gesammelte freiwillige Beiträge.
128 = 22 = 6 = betr. die regelm. Monatsbeiträge.
— = 26 = 4 = betr. die Einsammlung vom 2. Mai 1849.

43 = 22 = 2 = übernomm. Kassenbestand des Bürgervereins.

187 Rth 5 Ngr 2 A Summa.

Ausgabe:

19 Rth 14 Ngr 5 A für Handarbeit u. Botenlöhne.

4 = 3 = — = für den Druck der Satzungen.

20 = 17 = — = für Reinschriften, Insertionen, Porto und Briefträgerlöhne.

10 = 24 = 7 = für das Lokal.

36 = — = — = a. d. Turnwart i. Sommer 1848.

13 = 22 = 7 = an Reiseaufwand nach Leipzig, Döbeln und Freiberg.

8 = — = — = zur Bewaffnung der Communalgarde.

10 = — = — = zur Blumstiftung.

1 = 8 = — = für Buchbinderarbeit.

7 = 26 = — = für Zimmerarbeiten.

30 = 11 = 2 = für Bücher an die Buchhdl.

25 = — = — = in die Sparkasse eingelegt.

187 Rth 7 Ngr 1 A Summa.

Uebersteigt auch die Ausgabe die Einnahme um 1 Ngr. 9 Pf., so ist doch, abgesehen von der Geringsfügigkeit dieses Fehlbedarfs, der Vermögensstand der obengenannten 3 Vereine immer noch ein völlig befriedigender, indem, laut der vor Kurzem gegebenen Nachricht, die Turnkasse des Jahres 1849, einen Ueberschuß von 5 Ngr. hatte und durch den Vaterlandsverein 25 Thlr. in der Sparkasse angelegt worden sind, ungerechnet die Capitalausfenstände des früheren Bürgervereins und den Werth, welcher in den Turngeräthen liegt. Zur Rechtfertigung füge ich noch an, daß der Vaterlandsverein vom Bürgerverein, als sie sich vereinigten, zwar 43 Thlr. 22 Ngr. 2 Pf. Kassenbestand übernommen, dafür aber auch 25 Thlr. in die Sparkasse eingelegt, und 30 Thlr. 11 Ngr. 2 Pf. für Bücher, sowie 1 Thlr. 8 Ngr. Buchbinderlöhne bezahlt hat. — Die Einziehung der Reste ist nach der Auflösung der Vaterlandsvereine rechtlich unmöglich.

Charand, den 18. Februar 1850.

Louis Frischa.

Auswanderern

die Mittheilung, daß die Weser frei von Eis ist und daß die ersten Expeditionen

nach New-York am 1. März bestimmt Statt finden. Die Preise sind jetzt noch billig und erhöhen sich bei späteren Expeditionen, bei anscheinend zu erwartendem großen Andrang von Auswanderern erheblich. Kinder unter 10 Jahren zahlen 5 Thlr. Louisdor weniger als Erwachsene.

Fernere Expeditionen erfolgen

nach New-York am 15. März und 1. April.

= New-Orleans = 15. = = 1. =

= Galveston = 15. = = 1. =

= San Francisco in Californien Anfang =

Carl Pokranz & Comp. Hoppe & Comp.
in Bremen. in Dresden.

Zucht will sein.

Auch unser Richter R... in H..... hält auf Zucht, denn nachdem er seine Gemeinde am 14. d. M. wegen einer Bekanntmachung und Besprechung hatte zusammen kommen lassen, und einige nicht ganz der Ansicht waren wie er, so wurden dieselben, nachdem sie sich entfernt hatten, tüchtig herunter gemacht, einer derselben aber, erst im Fortgehen begriffen, wurde mit den ungeschliffensten Grobheiten tractirt, und mit zur Thürhinauswerfen gedrohet.

O glückliche Gemeinde, die du so einen Richter hast!

Alle meine Mitcollegen, welche für den Hrn. Bäckermeister D..... in B..... mahlen, mache ich hiermit aufmerksam, daß sie sich das Mahlgeld recht zeitig bei ihm holen, damit er sie nicht auch betrügt, wie er mich betrogen hat.

A. D.....

Künftige Mittwoch, den 27. Februar, ladet zum Karpfenschmaus ergebenst ein

Fischer in Wilsdruf.

Einladung.

Nächsten Sonntag, als den 24. d. M., soll bei mir Karpfenschmaus gehalten werden, wozu alle Gönner und Freunde ergebenst einladet

Kesselsdorf.

E. R. verw. Ludewig.

Meißner Getreidepreise.

Sonnabend, den 16. Februar 1850.

Die am heutigen Markte bezahlten Preise der couranteren Fruchtgattungen stellten sich pro Dresdener Scheffel wie folgt:

für Weizen	auf 4 R th 2½ bis — Ngr auch — R th
= Roggen	= 1 = 27½ = — = 2 =
= Gerste	= 1 = 20 = — = — =
= Hafer	= 1 = 4 = 8 = — = — =
= Erbsen	= 2 = 2½ = — = — =
= Wicken	= 1 = 25 = — = — =
= Hirse	= 5 = 5 = 7½ = — = — =

Die Marktdeputation.

Druck von C. G. Klinkicht und Sohn in Meissen.